

of ivory, and the find could point to the existence of a workshop that manufactured croziers in Münster.

### Samenvatting

Bij een opgraving in Münster werd een uit een gewei gedraaide knop in een profaan vondstcomplex uit de 10e tot 13e eeuw gevonden. Het is mogelijk dat het hier om de nodus van een bisschopsstaf uit de 11e eeuw gaat. Normaal gesproken zijn deze knoppen van ivoor gemaakt. De vondst kan een aanwijzing zijn voor een werkplaats in Münster waar bisschopsstaven gemaakt werden.

### Literatur

**Josef B. Nordhoff**, Die Kunst- und Geschichts-Denkmäler der Provinz Westfalen. 2. Kreis Warendorf (Münster 1886). – **Magda von Bärány-Oberschall**, Baculus Pastoralis. Keltisch-Irische Motive auf mittelalterlichen beingeschnitzten Bischofsstäben. Zeitschrift für Kunstwissenschaft 12, 1958, 13–26. – **Uwe Lobbedey**, Das Grab des Gründerbischofs Friedrich I. 1084–1576–1970. In: St. Mauritz Münster, Westfalen. Neun Jahrhunderte (Münster 1970) 253–259. – **Paul Töbelmann**, Stäbe der Macht. Stabsymbolik in Ritualen des Mittelalters. Historische Studien 502 (Husum 2011).

## Mittelalter »Fuchsspitze« und »Burgstätte« in Datteln-Markfeld

Baoquan Song,  
Georg Eggenstein

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

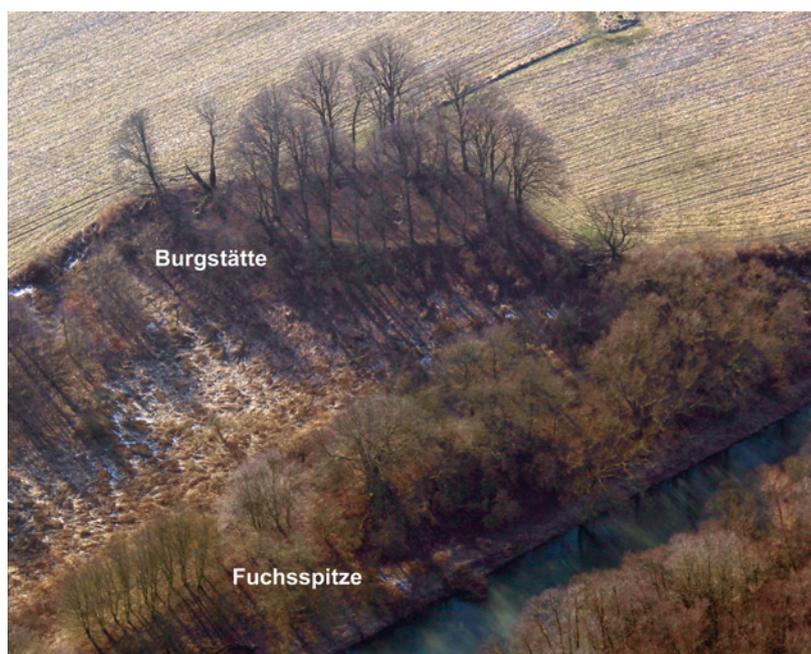
Abb. 1 Luftbild der Bodendenkmäler »Fuchsspitze« und »Burgstätte« in Datteln-Markfeld, aufgenommen am 10. Februar 2012 (Foto: Ruhr-Universität Bochum/B. Song).

Der mittelalterliche Turmhügel »Fuchsspitze« unmittelbar am Südufer der Lippe und der etwas höher auf der Flussterrasse liegende Ringwall »Burgstätte« sind schon seit rund 150 Jahren in der Forschung bekannt (Abb. 1). Zunächst ging man von einem römischen Ursprung der Anlagen aus, bis Albert Baum (1862–1934), Leiter des von ihm begründeten Dortmunder Kunst- und Gewerbemuseums,

in den Jahren 1897 und 1898 hier archäologische Grabungen unternahm.

Aktuell hat der Hügel der »Fuchsspitze« Ausmaße von 45 m x 22 m und eine Höhe von bis zu 4 m. Er weist zwei Gipfel auf, von denen der östliche heute wie schon 1897 von einer mächtigen Rotbuche bekrönt wird. Dieser Zustand ist allerdings das Ergebnis massiver Veränderungen, die der Platz im 19. Jahrhundert erfahren hat. A. Baum hat vorwiegend im westlichen Teil der Erhebung und im Bereich zwischen den beiden Hügelkuppen gegraben (Abb. 2). Hier fanden sich u.a. ein Schlüssel und im mit Holzkohle durchsetzten Sand zahlreiche Tonscherben, Fragmente von Glasgefäßen und von Mahlsteinen aus Basaltlava sowie einige Tierreste.

Die »Burgstätte« ist durch einen langovalen Wall gekennzeichnet, der einen freien Innenraum von rund 30 m x 15 m umschließt. Heute ist er 5 m bis 7 m breit und 1 m hoch. Bei den Ausgrabungen wurde in einer Brandschicht ein ca. 10 m x 8 m messender Grundriss mit einem südöstlich anschließenden Annex angetroffen. An Funden enthielt diese Schicht zahlreiche Knochen und Scherben sowie Waffen (mehrere Dutzend eiserne Pfeil- oder Armbrustbolzenspitzen verschiedener Typen sowie Lanzenspitzen), Geräte (Scheren, Messer, Axt) und Haus- und Einrichtungstei-



le (Nägel, Türbestandteile und Schlüssel, Beschläge), aber auch Reitzubehör (Sporn, Hufeisen, Riemenschnallen). Schließlich werden zwei Silbermünzen sowie zwei Griffel und ein Löffel aus Bronze erwähnt. Leider sind die Funde von der »Fuchsspitze« und der »Burgstätte« fast alle im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen, doch geben Fotos und Unterlagen viele Informationen. So war das Keramikspektrum an beiden Stellen gleich. Die drei letztgenannten Gegenstände sind die einzigen heute noch erhaltenen Funde aus den Grabungen 1897/1898. Die beiden bronzenen Griffel gehören zu den Schreibgriffeln der »Harzer Gruppe«, die allgemein in das 12. und 13. Jahrhundert gesetzt werden. Diese Datierung kann unter Einbeziehung aller verfügbaren Informationen auch für die Masse des nicht erhaltenen Fundmaterials angenommen werden.

Spektakuläre Luftbilder aus dem Jahr 2011 lassen diesen ohnehin bedeutenden Komplex in einem neuen Licht erscheinen. Obwohl die Fundstelle in den letzten drei Jahren regelmäßig aus der Luft beobachtet wurde, kam erst am 25. Mai 2011 – dank der extremen Trockenheit im Frühjahr 2011 – ein überraschender Luftbildbefund, nämlich Bewuchsmerkmale einer zum großen Teil eingeebneten Befestigungsanlage mit mehrfachen Gräben, zum Vorschein (Abb. 3). Die Burganlage besaß im Osten, Süden und Westen dreifache (im Osten evtl. vierfache) parallele Gräben. Der Ringwall »Burgstätte« befindet sich im östlichen Innenbereich des Grabensystems und stellte wohl die Hauptburg dar, während der Turmhügel »Fuchsspitze« offensichtlich außerhalb des inneren Grabens liegt. Alle Elemente könnten gleichzeitig bestanden haben oder aber zu verschiedenen Ausbauphasen gehören. Ob die Gräben im Norden in die Lippe mündeten oder ob sie doch ein geschlossenes System bildeten und später von der Lippe abgeschnitten wurden, ist anhand der Luftbilder nicht eindeutig feststellbar. Dass der äußere Graben im Nordwesten immer breiter wird, ist wohl ein Beleg für die erste Interpretationsmöglichkeit. Dagegen zeigt der innere Graben im Nordwesten eine eindeutige Abbiegung, was für die zweite Möglichkeit spricht. Es könnte aber auch so sein, dass der äußere Graben in die Lippe mündete, während der mittlere und der innere Graben jeweils ein geschlossenes System bildeten. Der innere Graben hatte anscheinend eine annähernd rechteckige Form mit runden Ecken.



Sollte sich dies bewahrheiten, dann müsste die Nordostecke der Anlage durch Überschwemmungen der Lippe oder neuzeitliche Erdbewegungen beschädigt sein. Auf jeden Fall zeigen die geologischen Spuren sowohl auf der Nord- als auch auf der Süduferseite, dass die Lippe wohl mehrfach über ihre Ufer getreten war und neue Wege fand.

Das Luftbild wurde georeferenziert und zu einem Luftbildplan verarbeitet (Abb. 4). Da heute nicht mehr genau festzustellen ist, ob bzw. inwiefern der Nordteil der Befestigungsanlage beschädigt worden ist, kann ihre ursprüngliche Größe nur annähernd bestimmt werden. Der äußere Graben, dessen Breite zwischen 15 m am Nordwestende und 5 m an der schmalsten Stelle im Süden schwankt und eine Länge von mindestens 289 m (in der Grabenmitte gemessen) hat, umschließt eine Innenfläche von etwa 190 m x 110 m, während der innere Graben eine Innenfläche von etwa

Abb. 2 Fuchsspitze. Ausgrabungsarbeiten unter A. Baum im Jahr 1897 (Foto: Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund).

Abb. 3 Luftbild der Fundstelle, aufgenommen von Nordosten am 25. Mai 2011 (Foto: Ruhr-Universität Bochum/B. Song).



Erstellt im Luftbildarchäologie-Labor  
des Instituts für Archäologische Wissenschaften der RUB  
Luftbild von B. Song, aufgenommen am 25.05.2011



**Abb. 4** Luftbildplan der  
»Fuchsspitze« und »Burg-  
stätte« mit dem neu ent-  
deckten Grabensystem  
(Grafik: Ruhr-Universität  
Bochum).

89 m x 67 m umfasst. Etwa 12 m westlich des Ringwalls »Burgstätte« sind wohl zwei rechteckige unterkellerte Gebäude von 8 m x 7 m in Nord-Süd-Anordnung als positive Bewuchsmerkmale zu erkennen, wobei das nördliche nicht komplett auf dem Luftbild sichtbar ist. Einige Spuren weisen wohl auf weitere Bauten am Fuß des Ringwalls hin.

Ein System aus mehreren parallelen Gräben ist bei hochmittelalterlichen Niederungsburgen Westfalens zwar eher ungewöhnlich, doch gibt es weitere Beispiele. So war die Burg Strünkede an der Emscher, Stadt Herne, eine Anlage der ersten Hälfte des 13. Jahrhun-

derts, nicht nur mit den Gräben um Vor- und Hauptburg befestigt, sondern zudem durch ein vorgelagertes System von acht weiteren Gräbenzügen gesichert. Durch umfangreiche Graben-Wall-Anlagen mit einem Durchmesser von rund 425 m zeichnete sich im Hochmittelalter die Burg Groß-Schonebeck aus, die in Nottuln-Appelhülsen, Kreis Coesfeld, an der Stever gelegen ist.

Zu dem imposanten Bild der Gesamtanlage passen mehrere bislang unbekannte Lesefunde, die vor etwa zehn Jahren auf der Ackerfläche unmittelbar westlich der »Burgstätte«, also innerhalb des neu entdeckten Grabensystems, gemacht worden sind. Sie bestehen alle aus Buntmetall und zeigen mehr oder weniger gut erhaltene Reste einer Feuervergoldung. Ein palmettenförmiges Zierelement ist an der einen Seite genietet und weist auf der anderen eine Lochung auf. Ein weiterer Anhänger ist an einer Achse befestigt und ebenfalls gelocht. Ein Fragment ist durch vier Hohlbuckel gekennzeichnet und könnte ein Anhänger gewesen sein. Hinzu kommen ein massiver Zieraufsatz und das Fragment eines Schnallenrahmens mit Nadelrast. Diese Zierelemente von Kleidung oder Pferdegeschirr passen sehr gut zur hochmittelalterlichen Zeitstellung des Materials aus den Altgrabungen. Solche Objekte sind in ihrer vergoldeten Qualität in einer Burganlage durchaus zu erwarten. Trotzdem ist es bemerkenswert, dass diese Zufallsfunde allesamt ein derartig reiches Niveau aufzeigen (**Abb. 5**).

Nach einer lokalen Sage soll der Standort Fuchsspitze/Burgstätte der Vorläufer der ca. 1,7 km lippeaufwärts gelegenen Gräbenhofanlage Haus Dahl gewesen sein. Dies ist nach den historischen Gegebenheiten durchaus möglich. Wir hätten es dann mit dem Stammsitz des gräflichen Geschlechts von Dale zu tun, als dessen erster bekannter Vertreter Graf Gerhard von Dale um 1150 genannt wird.

**Abb. 5** Lesefunde von  
der Ackerfläche unmittel-  
bar westlich der »Burg-  
stätte« (Foto: Ruhr-Univer-  
sität Bochum/M. Benecke).



## Summary

In the summer of 2011 aerial photography provided evidence suggesting that the »Burgstätte« ringwork and the »Fuchsspitze« motte were encircled in the south, west and east by an extended system of three or four ditches. Surface finds recently recovered from the area of the ditches consisted of gilt non-ferrous metal, and further support the notion of an important lowland castle dating from the 12<sup>th</sup>/13<sup>th</sup> centuries.

## Samenvatting

Archeologische luchtfoto's brachten in de zomer van 2011 aan het licht dat de archeologische monumenten ringwal »Burgstätte« en motte »Fuchsspitze« in het zuiden, westen en oosten worden aangevuld door een uitgebreid

stelsel van drie of vier grachten. Uit de directe omgeving van de grachten zijn ook meer recente, van vergulde legeringen gemaakte, losse vondsten bekend. Dit roept het beeld op van een belangrijke laagteburcht uit de 12e/13e eeuw.

## Literatur

**Hermann Grochtmann**, Eine vor- und frühgeschichtlich denkwürdige Stätte. Vestischer Kalender 30, 1958, 119–122. – **Gabriele Wand-Seyer**, Ein uraltes, adelich und ritterlich Geschlecht – Zur Geschichte der Herner Adelsfamilie von Strünkedede (Herne 1992). – **Georg Eggenstein**, Die »Fuchsspitze« und die »Burgstätte an der Lippe« in Datteln-Markfeld, Kreis Recklinghausen. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 9C, 1999, 125–138. – **Georg Eggenstein**, Die Fuchsspitze und die Burgstätte. In: Burgen Aufruhr! Unterwegs zu 100 Burgen, Schlössern und Herrensitzen in der Ruhrregion (Essen 2010) 322–325.

Mittelalter

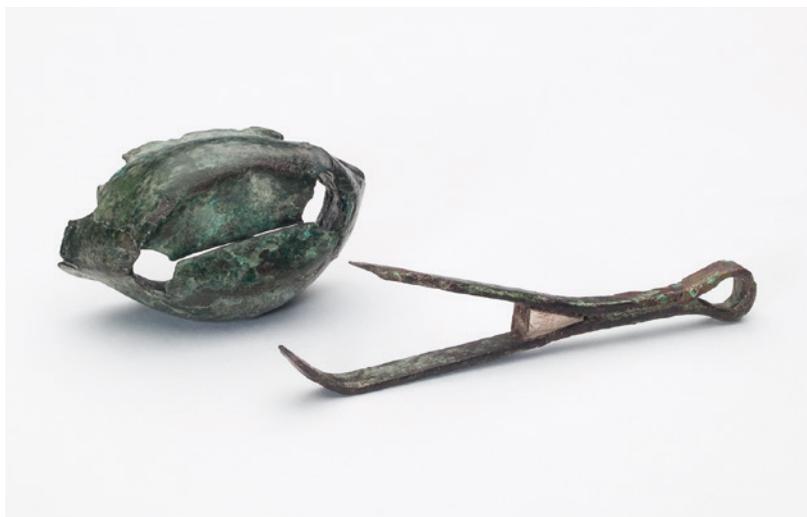
# Eine Grundstücksentwicklung im 12.–14. Jahrhundert im Paderborner Schildern

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Sven Spiong

Auf dem Grundstück Schildern 6 in Paderborn wurden im Februar 2012 die nach 1945 errichteten Gebäude für einen Neubau abgerissen. Zuvor hatte die Stadtarchäologie Paderborn die Gelegenheit, in kleinen Schnitten unter der Kellersohle gut erhaltene mittelalterliche Schichten und Gebäudereste sowie Funde zu dokumentieren (Abb. 1 und 2). Auf Basis dieser Voruntersuchungen lässt sich die Entwicklung des Grundstücks im späten 12. und 13. Jahrhundert bereits grob skizzieren. Die Ergebnisse einer Grabung von April bis Juni 2012 zwischen Abriss und Neubau werden diese noch präzisieren.

Als bisher ältester Befund wurde eine steinige und lehmige Schicht teilweise direkt unter der Betonsohle des rezenten Kellerbodens entdeckt. Dabei handelt es sich um eine obere Schicht der Verfüllung eines Steinbruchs aus dem 12. Jahrhundert, von dem ein großer Teilbereich bereits 2005/2006 im Kötterhagen in Paderborn ausgegraben wurde. Da der untere Teil eines erhaltenen mittelalterlichen Kellers an der Nordwestecke des Grundstücks (Abb. 2) an der Seite zur Straße in den anstehenden Kalkfelsen eingehauen wurde,



deutet sich dort bereits das nördliche Ende des Steinbruchs an. Weiter östlich auf der Parzelle scheint der Steinbruch bis auf weniger als 8 m an die Straße Schildern heranzureichen. Dort wurden direkt südlich eines mittelalterlichen Kellers (Abb. 2, 2–3) die Auffüllschichten unter der rezenten Kellersohle dokumentiert. Nach Aussage der Kernbohrungen ist die Sohle des Steinbruchs im mittleren und

Abb. 1 Schellenfragment aus der Zeit um 1400 (links) und 4,6 cm lange Pinzette des 13. Jahrhunderts (rechts) von der Ausgrabung im Schildern (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).